MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 36. Dienstag den 12. Februar 1839.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 12 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Der Breslauer Stadthaushalt im Jahre 1837 (III Ausgaben). 2) Johann Schiller — Ferdinand Schiller. 3) Korrespondenz: aus Liegnitz und Frankenstein. 4) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 9. Februar. Der bisherige Privat-Docent, Licentiat der Theologie Friedrich Hasse in Greifswald, ist zum außerordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden,

Dem J. van Gülpen zu Aachen ist unterm 7ten Februar 1839 ein Patent auf eine von dem Vicomte Beuret zu Paris angeblich erfundene, nach der eingereichten Zeichnung und Beschreibung für neu und eigenthümlich erkannte Vorrichtung zum Hemmen der Wagen beim Herabfahren steiler Eisenbahnstrecken, auf fünf Jahre, von jenem Termin an gerechuet und für den Umfang der Monarchie, ertheilt worden. — Dem Werkführer Andreas Bouillet zu Elberfeld ist unterm 7. Februar 1839 ein Patent auf eine durch Zeichnung und Modell nachgewiesene, neu konstruirte Brochirlade in ihrer ganzen Zusammensetzung, ohne den Gebrauch der einzelnen daran befindlichen bekannten Theile zu beschränken, auf acht Jahre, von jenem Termin an gerechnet und für den Umfang der Monarchie, ertheilt worden.

Angekommen: Der Kaiserl. Russische Contre-Admiral, Freiherr van Wrangel von Hamburg.

Düsseldorf, 5. Febr. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen ist gestern Abend nach langer Abwesenheit zur Freude aller Einwohner wieder hier angekommen.

Mehrere in Rheinpreußen erscheinende Zeitungen enthalten übereinstimmend folgenden Artikel: Vom Niederrhein, 2. Febrnar. Belgische und andere Blätter sind fortwährend bemüht, durch fälschlich eingegangene oder willkürlich ersonnene Berichte aus den Rheinprovinzen Aufregung im Publikum und in der Masse der treugesinnten Bewohner dieser Provinzen zu verbreiten. Als die preußische Regierung, ihre Landespflichten wohl kennend, sich genöthigt sah, mit gesetzlicher Strenge gegen einzelne Pfarrgeistliche einzuschreiten, welche, die Würde ihrer Stelle verkennend, von der Kanzel herab fanatische Zwecke verfolgten, da schilderten diese Blätter das Verfahren der Regierung als eine Unterdrückung der katholischen Kirche. Als die Militairbehörde in Köln genöthigt ward, die Exzesse einer vom Gotteshause ausgehenden und künstlich aufgeregten Volksmasse kräftig zurückzuweisen, da erklärten diese Blätter in dieser isolirten, von der Masse der treugesinnten Bevölkerung Kölns in allen Ständen gemißbilligten Unternehmung den Anfang von Empörungen, welche sich bald über die ganze Rheinprovinz verbreiten würden. Jetzt, wo sich diese Prophezeiungen bereits als lügenhaft ausgewiesen haben, und wo die preußische Regierung den Anfeindungen dieser Blätter, so wie den Emissären, welche die rheinischen Gränzprovinzen im bösesten Sinne zu propagandiren suchen, nichts als eine feste und ruhige Haltung entgegengesetzt hat, jetzt streuen und verbreiten sie auf den nur zu empfänglichen eigenen Boden die Saat der Aufregung im Innern, und möchten sie, auch über die Gränzen hinaus, so weit fortwuchern lassen, als sie von angefachten Sturmgebilden getrieben werden mag. Nachdem nun die böse Saat dort Früchte trägt und hier nicht wurzeln will, veranlassen die riesenhaften Kriegsrüstungen unserer Nachbarn die beunruhigendsten Gerüchte eines dadurch hervorzurufenden europäischen Krieges, welche nicht nur im Auslande, sondern auch in den hiesigen friedlichen Gauen, einen Glauben finden. So mag es denn auch im In- und Auslande auffallen, daß die preußische Regierung und ihre Behörden in Rheinpreußen sich unter solchen Gränzzuständen begnügen, im Interesse der treuanhänglichen und gewerbfleißigen Rheinbewohner die Entwickelung der Zeitergebnisse und den drückenden Aufschwung jener bedrohlichen Volksrüstungen, zur Zeit noch, in Ursache und Wirkung, ruhig zu beobachten, und in scheinbarer stolzer Sicherheit nur die Beurlaubten von wenigen Bataillonen auf der Rhein-Linie einziehen zu lassen. Preußen kennt indeß seine Aufgabe zu gut, als daß es annehmen sollte: die deutsche Gränze wäre durch einige tausend Mann mehr sicherer bewacht, als durch den Schutz des europäischen Völkerrechts.“

Deutschland.

⁂ Frankfurt a. M., 4. Februar. (Privatmitth.) Hatte schon seit Monaten die belgisch-holländische Angelegenheit *) die Gemüther auf deren als nahe bevorstehend verkündigte Ausgleichung gespannt, so sind die Erwartungen Aller, seit Bekanntwerdung der Londoner Konferenz-Beschlüsse, noch höher gesteigert worden. Im Allgemeinen darf behauptet werden, daß Belgien in hiesigen Kreisen gar keine Sympathien findet. Es kommt dies theils daher, weil der belgische Nationalcharakter, so weit er sich in den mannigfaltigen Berührungen mit Deutschland, namentlich mit Frankfurt, kundgab, manche Züge enthält, die den Deutschen abstoßen; theils aber auch liegt der Grund davon in einem gewissen Rechtsgefühl, in Folge dessen die Ansprüche Belgiens keine Anerkennung finden. Von jeher mißbilligte man die belgische Revolution, selbst von Seiten Derjenigen, die ihrer Erzeugerin, der französischen Juli-Revolution, einen gewissen, wenn schon bedingten Beifall nicht versagten. Diejenigen nämlich, welche in letzterer das Prinzip, wie die unmittelbarsten Motive, achteten, vermißten diese, wie jenes, bei der Brüsseler Schilderhebung, als deren Hauptagentien sich bald Elemente kundgaben, von deren Wirksamkeit man sſch eben keine Fortschritte auf der Bahn der Civilisation versprechen konnte. Man erkannte unter diesen Elementen, als das vorwiegende, jene herrschsüchtige Priesterpartei, die auch wirklich bei der Entwickelung der Revolution die ergiebigsten Früchte derselben erntete und der es nunmehr gelungen ist, in Belgien einen Feuerheerd zu errichten, von wo aus die Brandfackel des Fanatismus sich bis über die Nachbarländer verbreitet hat. Bis auf wenige Ausnahmen aber finden die Bestrebungen dieser Partei hier, wie im größten Theil des südwestlichen Deutschlands, gar keinen Anklang, und die öffentliche Meinung spricht sich einhellig in dem Wunsche aus, es möchte ihren Uebergriffen auf deutschem Gebiete baldmöglichst eine unübersteigliche Schranke gesetzt werden. Ein fernerer Verzug bei Ausführung der Eingangs erwähnten Beschlüsse könnte daher langgehegte Hoffnungen nur um so schmerzlicher täuschen, als man sich jetzt, nach Eingang der jüngsten Nachrichten aus Rheinpreußen, die man für glaubwürdig hält, am Vorabende ihrer endlichen Erfüllung wähnt. Diese Nachrichten nämlich bestätigen nicht nur im Wesentlichen Alles, was über Einberufung der Kriegsreservisten in der Rheinprovinz und andern ähnlichen Militair-Anstalten in öffentlichen Blättern verkündigt worden ist, sondern sie fügen auch noch folgende neue Angaben in Betreff der demnächst zu bewirkenden Operationen hinzu: Niederland, Preußen und Frankreich würden in vollkommenem Einverständnisse handeln, um die Vollziehung der neuen Vertragsbestimmungen, wo möglich ohne Blutvergießen, zu sichern. Zu dem Ende würden sich die Truppen dieser Mächte in Echelons rings um die Grenzen Belgiens aufstellen, um so dessen Einschließung zu bewirken. Außerdem aber wäre den Truppen Niederlands die besondere Mission überwiesen, die von Belgien abzutretenden Gebietstheile des Limburgischen in Besitz zu nehmen, während den preußischen Truppen dieselbe Mission hinsichtlich des Luxemburgischen überwiesen werden würde. Endlich stellen die jüngsten Kölner Privatbriefe die Verkündigung einer Proklamation in nahe Aussicht, worin die Beweggründe der getroffenen Militair-Anstalten auf die bündigste Weise dargelegt werden. — Indeß, man darf es nicht verkennen, die Ausbrüche des Fanatismus lassen sich nicht im Voraus berechnen; und somit taucht denn doch wohl hin und wieder die Besorgniß auf, daß es bei der vorbefragten Besitzergreifung zu feindlichen Berührungen mit dem andern Theile kommen könnte. Was aber davon die Folge, läßt sich voraussichtlich nur in sofern mit Wahrscheinlichkeit bestimmen, als der Kampf zu ungleich sein würde, als daß der europäische Friede ernstlich dadurch gefährdet werden dürfte. Ueberdies soll auch, wie verständige Reisende, die kürzlich Belgien besuchten, behaupten, der notabelere Theil der Bevölkerung, namentlich der Handel- und Fabrikstand, keinesweges von jenem Fanatismus ergriffen sein, den ehrgeizige Demagogen oder herrschsüchtige Priester bei einem Theile der niedern Volksklassen und der Jugend hervorzurufen vermochten. Vielmehr ist eben jener Stand durch die finanzielle Krisis, die über das Land gekommen und der selbst der Koryphäe der Belgischen Industrie, John Cockerill, *) kürzlich erlag, zu sehr in Anspruch genommen, um daß er den Träumereien eines mißverstandenen Patriotismus sich hingeben sollte. Es scheint daher, Alles wohl überlegt, auch jene Besorgniß in den Hintergrund treten zu müssen, zumal da durch die jüngsten Vorgänge in Frankreich den Fanatikern jedwede Aussicht entrückt ward, in dem mächtigen Nachbarlande einen Stützpunkt zu finden.

Detmold, 1. Februar. Gestern wurde das Fürstlich Lippische Fürstenhaus durch die höchst erfreuliche Nachricht, daß durch ein günstiges Erkenntniß des Oberhof-Gerichts in Mannheim die langjährigen Differenzen mit dem Schaumburg-Lippeschen Fürstenhause glücklich beendigt seien, aufs Angenehmste überrascht. Der Inhalt jenes Erkenntnisses lautet dahin, daß die von Schaumburg-Lippe auf Herausgabe von zwei Aemtern nebst langjährigen Nutzungen erhobenen Ansprüche abgewiesen und dahingegen dem fürstlichen Hause Lippe die streitige Souveränetät über das im Parogialbesitze des fürstlichen Hauses Schaumburg-Lippe befindliche Amt Blomberg zuerkannt sei. Die treuen Bewohner der treuen Stadt Detmold, welche an allen das vielgeliebte Füstenhaus betreffenden Ereignissen einen solchen Antheil nehmen, als beträfen sie die eigene Familie, suchten auf alle Weise die lebhafteste Theilnahme über diese erfreuliche Wendung des wichtigen Prozesses auszusprechen.

(O. P. A. Z.)

Hannover, 4. Februar. So eben trifft die Nachricht hier ein, daß die Universität zu Göttingen, deren bisheriger Deputirter, Professor Reiche, bekanntlich resignirt hat, anstatt eine neue Wahl zu treffen, mit 17 Stimmen gegen 3 (Mühlenbruch, Osiander, Kreuzhage) beschlossen hat, unter den gegenwärtigen Umständen nicht wieder zu wählen. Es steht nun zu erwarten, ob nicht eine neue Aufforderung dieserhalb von Seiten der Regierung an die Universität ergehen werde. — Sicherem Vernehmen nach, ist Se. Excell. der Staats- und Departements-Minister v. Stralenheim mit Ausarbeitung eines für die Oeffentlichkeit bestimmten Memoires beschäftigt, welches diejenigen Verhältnisse und

---

*) Eine Erörterung derselben Frage, wie hier vom deutschen, geben wir unter Frankreich vom französischen Gesichtspunkte aus. Red.

*) Obgleich auch unser Korrespondent des Falles dieses berühmten Hauses Erwähnung thut, so melden wir denselben doch nicht ohne Rückhalt. Red.

Umstände beleuchten wird, durch welche das vorige Ministerium — dessen Mitglied bekanntlich Hr. v. Stralenheim war — veranlaßt war, in dem bekannten, an den Hofrath Dahlmann gerichteten, von ihm indiscreter Weise publicirten, vom Minister v. Stralenheim signirten Rescripte vom 21. April 1834 zu erklären: „die Durchlauchtigsten volljährigen Prinzen hätten nochmals in das Hausgesetz gewilligt.“ Der Hr. v. Stralenheim ist vermöge seiner damaligen und jetzigen Stellung am besten im Stande, sämmtliche Verhältnisse zu kennen, und mußte eine solche Erklärung (zu welcher er, wie man sagt, Allerhöchsten Orts aufgefordert) sogar sich selbst schuldig sein, da er es war, der jenes Rescript vom 21. April 1834 signirt hatte. Diese Denkschrift des Hrn. v. Stralenheim wird endlich jene Geschichte vollständig aufklären und zeigen, daß unsere Regierung auf keine Weise Grund hat, die Oeffentlichkeit zu scheuen. (Hamb. C.)

Oesterreich.

Triest, 30. Jan. Vorgestern verließ der persische Botschafter am englischen Hofe, Hussein Khan, die Quarantaine. Beim Austritt aus derselben ertönten ihm zu Ehren 21 Kanonensalven. Sein Gefolge besteht aus 14 Personen, wovon zwei, ein Neffe des Botschafters und ein Neffe seines ersten Sekretairs, ihrer Bildung wegen in Europa bleiben sollen. Hussein Khan selbst ist eine lange hagere Gestalt mit geblicher Gesichtsfarbe, von welcher der glänzend schwarze Bart scharf absticht. Er zählt ungefähr 35 Jahre, trägt eine grüne mit Edelsteinen besetzte Kleidung, mit einem gelben weiten Talar. Besonders schön geformt ist seine Hand. — Die anderen Herren der Gesandtschaft tragen je nach ihrem Range mehr oder minder feine rothe Kleider und eine hohe, gleich einer Insel spitzlaufende schwarze Pelzmütze. Alle, mit Ausnahme der Dienerschaft, haben kurze, rundzugestutzte, schwarzgefärbte Bärte. Der Arzt allein (ein Engländer von Geburt) ist europäisch gekleidet; sein Haupthaar und Backenbart scheint ursprünglich, der Gesichtsfarbe nach zu urtheilen, blond gewesen zu sein, ist aber auch à la Perse rabenschwarz gefärbt, was ihm ein orientalisches Ansehen verleiht. — Gestern Abend waren sie Alle im Theater. Hussein Khan, der Arzt, der erste Sekretair und der erste Dolmetscher nahmen die Loge des Herrn Gouverneurs ein. Ich sah hinter dem Botschafter beim Eintritt ins Theater eine Pfeife tragen, und mir ward vor einer ungewohnten Scene bange; allein der Diplomat hielt wacker den ersten Akt aus. Nur in den Zwischenakten begab er sich ins Nebenkabinet, um bei einer Schale Kaffee zu schmauchen. Es wurde Bellini's Sonnambula gegeben mit dem Ballet „Apollo e Dafne.“ Die Herren waren ganz Ohr und Auge. Bei jedem Triller der Prima Donna, bei jeder Pirouette einer Tänzerin oder eines Tänzers, schienen sie in Entzücken zu vergehen. Sie neigten sich weit hervor über die Brustwehr, daß ihnen nur ja nichts entgehen möge, und nun gar erst im zweiten Akte der Oper, wo die Nachtwandlerin über den knackenden Steg vor der Mühle über den rauschenden Mühlbach schreitet! Mund und Auge schien zu sagen: „Allah ist groß!“ — Alle blieben im Theater, bis die Lichter verlöscht wurden. — Im Atrium bildeten Hunderte von Neugierigen eine lange Reihe, welche Hussein Khan gravitätisch, ernste Blicke um sich werfend und den Bart streichend, durchschritt.) (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 2. Februar. An der Westküste von England hat an den beiden letzten Tagen wieder ein sehr heftiger Sturm gewüthet. Mehrere Schiffe wurden in der Nähe von Liverpool zerstört, und eines ging sammt der Mannschaft zu Grunde.

Die hiesigen Militair-Journale scheinen den Krieg gegen Birma und gegen Nepal für eine ausgemachte Sache zu halten, und die Anstalten, die in England getroffen werden, um in den Monaten März und April nicht nur 1000 Mann als Ergänzung für einige dortige Regimenter, sondern selbst mehrere neue Regimenter, dorthin zu senden, geben allerdings diesen Vermuthungen einigen Halt. Das neunte königl. Regiment, das zu Tchinsurah, nicht weit von Kalkutta, stand und gegen Westen aufbrechen sollte, hat Gegenbefehl erhalten und soll nach Rangun eingeschifft werden. Dieser Hafen, welcher den ganzen Handel des Irawaddithals und somit von ganz Birma beherrscht, soll besetzt und behalten werden. Die Regierung zu Kalkutta hat nach Bombay Befehl geschickt, um von dort so viel Dampfböte, wie möglich, zum Truppen-Transport zu erhalten, so daß wahrscheinlich die Post-Verbindung mit dem Rothen Meere wieder auf einige Zeit unterbrochen werden wird. Einzelne Nachrichten lassen vermuthen, daß an der Nordwest-Grenze Indiens eine neue Phase eingetreten ist. Nach dem „Bengal Hurkaru“ vom 18. November ist der Befehl ergangen, zu Firozpur eine Brücke über den Sutledsch zu schlagen, woraus man schließt, daß die Anglo-Indischen Truppen nun doch durch das Gebiet Rundschit Singh's marschiren werden. Erklären will man sich dies durch den Umstand, daß, mehreren Angaben zufolge, Rundschit Singh's Angelegenheiten ziemlich schlecht stehen, denn einerseits sollen ihm sehr viele Soldaten mit Waffen und Gepäck desertiren, um sich in die besser bezahlten Corps von Schach Sudscha anwerben zu lassen, die auch in der That wunderbar schnell nicht nur vollständig gemacht, sondern auch eingeübt wurden; andererseits soll sich der Fürst von Peschawer, Bruder Dost Mohammed's in Kabul, von dem Tribut, den er seit mehreren Jahren an Rundschit Singh bezahlte, losgesagt haben, indem die Ehre seiner Familie erfordere, daß er sich an seinen Bruder anschließe und sich der Wiedereinsetzung Schach Sudschah's auf den Thron von Afghanistan widersetze. Da sein Bündniß mit Rundschit Singh, wie sein Tribut an denselben keine freiwillige, sondern eine durch des Letzteren Uebermacht abgedrungene Sache war, so gewinnt das Gerücht Bestand, als hätten die Truppen Rundschit Singh's von den Afghanen neuerdings eine Niederlage erlitten, was bei der Aufregung des Moslems gegen die Siks für nicht unwahrscheinlich gehalten wird.

Frankreich.

* Paris, 2. Febr. (Privatmitth.) Die Frage des Augenblicks, die ihrer Lösung entgegensieht, ist Belgien. Wir wollen es versuchen, durch eine rapide Schilderung der Verhältnisse, wie sie von französischem Standpunkte angesehen werden, so wie die sonderbare Stellung, die die Kammern der Regierung gegenüber genommen haben, zu erklären. Mehr in den auswärtigen Fragen, als in allen andern, ist es hier nöthig, daß die Regierung einen festen Willen und, was noch mehr ist, eine feste Hand habe. Ueber Prinzipien der innern Politik ist Frankreich in der letzten Zeit auf seine eigene Kosten zu sehr belehrt worden. Die Worte: Gleichheit, Freiheit, Recht, das Wort „Reform“ selbst haben sich in den letzten Jahren auf eine sonderbare Weise modifizirt. Aber über die Worte: politischer Einfluß, Nationalgröße, Tractate, so wie überhaupt über die meisten Fragen der äußern Politik herrscht hier noch sehr viel Wirres; und das beste Mittel Fragen zu lösen, scheint ihnen noch immer die Gewalt. Die belgische Angelegenheit wurde gleich von Anfang an als eine vorzugsweise französische angesehen, das Recht der Andern, daran lag der öffentlichen Meinung in Frankreich wenig. Sie räsonnirten: Belgien hat sich revolutionirt, benutzen wir diese Revolution, uns größer zu machen; und die Regierung, man muß es zu ihrer Ehre sagen, hatte andere Ideen von Recht und auch von Größe. Nach der Julirevolution standen die Parteien sich schroff gegenüber. Die Einen wollten den Krieg, und es waren dies gerade diejenigen, denen die Verhältnisse im Innern nicht behagten, die zerstören wollten, weil sie dabei Alles zu gewinnen und Nichts zu verlieren hatten. Dies verstand die Regierung und das Wort Talleyrand ist bekannt: „die Parteien wollen den Krieg; nun sie sollen ihn nicht haben.“ Die Andern sahen ein, daß man Europa durch ein weises und festes Benehmen Garantieen geben müsse gegen die Propaganda und gegen das wilde Ueberströmen der ersten französischen Revolution. In diesem Sinne wurden von französischer Seite die ersten Londoner Conferenzen eröffnet. Die belgische Revolution wurde als ein Factum angenommen, so wie die französische. Ein Theil des Wiener Traktats vom Jahre 1817 war und blieb zerrissen; aber noch immer kamen Alle darin überein, daß derselbe Tractat noch immer die Basis des neuen europäischen Völkerrechts bleiben müsse. Also in diesem Sinne wurden alle Territorialfragen behandelt, Basen aller Stipulationen nur über secundaire Fragen, wie über Geld- und Navigationsverhältnisse glaubt man weniger genau sein zu dürfen. Nur diese weise Mäßigung war es, die Europa beruhigte. Was will nur heute Belgien und was ein Theil der französischen Kammern? Die Belgier sind heute nicht zufrieden mit dem, was vor ein Paar Jahren noch der Gegenstand ihres Strebens war, und die französische Opposition meint, man müsse zerstören einen Traktat, der nichts ist, als eine gesunde Consequenz der Prinzipien, die bis jetzt die Regierung in Bezug auf die auswärtige Politik beobachtet hatte. Was kann darauf die Regierung antworten? „Die Opportunität ist nicht da, das zu thun, was ihr wollt.“ — Denn wir sind überzeugt, daß sie so gerne wenigstens, wie die Opposition, das Luxemburg, das eine Thüre für Frankreich ist, nicht ausliefern möchte. Aber in der Politik heißt es, die Umstände zu Rathe ziehen, und dies ist die eigentliche Streitfrage, über den Gegenstand selbst sind alle Franzosen eins. Die scharfe Auffassung dieser Meinung hat noch eine dritte Partei erzeugt, die temporisiren will; und wenn die Regierung von der Nichtopportunität einer offenen Erklärung spricht, spricht jene von der Nichtopportunität einer feierlichen Ratifikation. Dies ist die Meinung, die durch das sogenannte linke Centrum vertreten wird, und die, weil sie nichts mehr den Sophismen bietet, als eine Frage der Opportunität, dadurch einen ewigen Anhaltspunkt gegen jede mögliche Regierung finden wird; und deshalb kann man sagen, daß das linke Centrum ewig streitbar und nie zu überzeugen sein wird. Wir glauben, daß die Regierung Kraft genug habe, ihr eigenes Opportunitätsverhältniß so consequent durchzuführen, um allen Reclamationen auf der einen und allen Sophismen auf der andern Seite die Waage zu halten.

* Paris, 3. Februar. Die heutigen Zeitungen sind voll wichtiger Mittheilungen, unter denen wieder ein Artikel des Regierungs-Blattes, nämlich des Moniteurs, die erste Stelle einnimmt. Derselbe ist als eine Apologie des Ministeriums anzusehen, und soll, wie die Elberfelder Zeitung bemerkt, den Minister von Salvandy zum Verfasser haben. Dieser Artikel lautet, nach der Uebersetzung des zuletzt genannten Blattes, wie folgt: „Frankreich war ruhig und im Wohlstande. Es erwartete sicher die Lösung der letzten ausländischen Schwierigkeit, welche Folge der großen Ereignisse von 1830 war. Die öffentliche Meinung hielt sich, dem eigenen Eingeständnisse der Opposition zufolge, fern von den leidenschaftlichen Debatten, welche in den Kammern den Anfang der Sitzung hervorhoben. Diese Debatten, die im Lande lebhaft widerhallten, endigten in beiden Kammern durch eine entschiedene Billigung der Politik der Ordnung und des Friedens, welche seit 8 Jahren Thron und Frankreich gerettet hat, und welcher die jetzige Verwaltung einen besonderen Charakter von Mäßigung und Weisheit eingeprägt zu haben sich zur Ehre schätzt. In der Pairskammer war die Majorität imposant. In der Deputirtenkammer wurde eine feindliche Adresse Paragraph für Paragraph durch eine Majorität vernichtet, welche an Anzahl schwach, aber durch Eintracht, Grundsätze, Muth beachtungswerth war. Die Opposition, mächtig durch die Zahl, aus verschiedenen und unversöhnlichen Elementen gebildet, Vertreterin streitiger Handlungen, Grundsätze und Hoffnungen, durch Männer geleitet, welche Frankreich mit dem Lärm ihrer Streitigkeiten erfüllt, war nur eine Verbindung abweichender Minoritäten, welche selbst bei ihrer Verbindung und trotz aller Bemühungen bis zu Ende in der Minorität verblieben. Mehr von einander unter sich selbst entfernt, als ein Theil derselben von der Macht war, gegen die man sie verbündet sah, konnten sie das Gouvernement nicht erobern, aber sie störten es. In so außerordentlicher Lage dankten die Minister ab, gegen welche die Coalition gebildet war, doch waren sie im Kampfe nicht besiegt worden. Ihre Prinzipien hatten überall gewonnen, ihre Handlungen waren kräftig gebilligt worden. Die von ihnen bis an das Ende geschützte Krone hörte von den Kammern eine loyale und würdige Sprache. Sie hofften, daß glücklichere Nachfolger, wenn dieselben auf die Majorität gestützt, deren Politik zu vertheidigen und zu sichern fortführen, endlich einen Theil von denen wieder gewinnen dürften, welche der Regierung entgegen wirkten. Der König berief den Marschall Herzog von Dalmatien. Der erhabene Marschall hatte sich von den Zwistigkeiten der letzten Zeit entfernt gehalten, und schien sich von selbst für den Austrag darzubieten, den ihm der König anvertrauen wollte. Er lehnte ihn ab. Diese Lage konnte nicht so fortdauern, weil sonst die theuersten Interessen Frankreichs Gefahr liefen. Die Krone hatte nur von zweien zu wählen. Sie mußte sich constitutionell an das Land wenden, eine Majorität verlangen, welche stark genug wäre, allen gegenüber die Harmonie der drei Gewalten zu schützen, den endlichen Sieg der Politik der Versöhnung, der Ordnung und des Friedens zu sichern: oder die königliche Gewalt mußte auf die Coalition übergehen, das Gouvernement der Minorität überliefern, die von der Kammer abgewiesene Adresse als Programm annehmen, und den Chefs der Opposition durch die Ausübung der Rechte der Prärogative die Mittel verleihen, in beiden Kammern eine Majorität zu erlangen, die durch eigne Kräfte nicht zu finden war. Also immer die Auflösung. So durfte die Verwaltung nicht länger zögern. Sie mußte die Gewalt wieder annehmen, zur Auflösung schreiten, um ihr Werk fortzusetzen, die in der Besprechung der Adresse durchgesetzten Prinzipien zu vertheidigen, die Majorität zu erhalten, welche in den letzten acht Jahren Ordnung und Freiheiten des Landes gerettet hat. Das Repräsentativsystem selbst war betheiligt, das erste seiner Gesetze, die Regierung der Majorität, mußte gesichert, der Aufrichtigkeit derselben Ehre verschafft werden. Alle diese Bedingungen wären verfälscht, wenn Minoritäten, zu ohnmächtig, um etwas zu begründen, nur zur Zerstörung sich verbündeten, und anstatt durch die Gewinnung der Staatsgewalten für ihre Ueberzeugungen, das Gouvernement zu erobern, nur geschickt wären, ihre Ueberzeugungen zu verheimlichen, zu verschweigen oder abzuschwören. Vor 10 Jahren war die konstitutionelle Ordnung durch Staatsstreiche bedroht: Frankreich trat für die 221 auf, welche es so edel vertheidigt hatten, es übernahm durch seinen Muth, sich zu retten. Durch verzweifelte Versuche haben die bewaffneten Parteien seitdem oft gedroht, Treue und Klugheit aller Bürger, aller Gewalten haben geschützt. Diesesmal drohen der rechtmäßigen Entwickelung innere Gefahren, als natürliche Folge der Ruhe, deren wir uns erfreuen, und der allgemeinen Sicherheit der Gemüther. Das Gouvernement wendet sich an Frankreich, ohne zu zaudern. Es erinnert sich seines Ursprungs, stützt sich auf sein Prinzip. Wechselseitiges Zutrauen zwischen Thron und Volk ist die Kraft und Ehre der Monarchie von 1830. Wir verdanken ihm alles Glück dieser acht Jahre, eine Revolution in vollem Frieden vollendet und inmitten der

Entfesselung des Bürgerzwistes befestigt, Ordnung und Freiheit auf bewunderungswürdige Weise versöhnt, einen unermeßlichen Wohlstand, den selbst die Feinde unserer Institutionen eingestehen müssen, einen Frieden, ehrenvoll und unterstützt durch Siege, welche selbst für Kriegsepochen ruhmvoll wären, wie bei Antwerpen, Konstantineh, San Juan de Ulloa. Alle diese Güter werden durch eine Veränderung der Politik gefährdet. Frankreich soll über sich selbst entscheiden. Es wird sie bewahren." — Man kann sich denken, welche Sensation dieser Artikel im Lager der Opposition hervorgebracht hat. Die Oppositions-Blätter behaupten fast einstimmig, die Demission der Minister, die Verhandlung mit Soult, die vorgeschützte Verlegenheit, ein neues Kabinet zu finden, — das Alles sei reine Komödie gewesen; der unwandelbare Gedanke wisse das am Besten. — Mehr praktisches Interesse gewinnen heute schon die großen Parteioperationen zur Lenkung der Wahlen. Die Wahlkörperschaft wird bearbeitet und muß thun, was die Presse vorschreibt, die Korrespondenzbüreaus anordnen. Das Wahlsystem wird sich in einer großen Krisis zu bewähren haben; der Monat März 1839 soll zeigen, was es für Frankreich's Wohl vermag. Die Regierung macht ihre Anstalten, indem sie die Präfekten und Unterpräfekten mustert. Die Coalition läßt es ihrerseits eben so wenig an Voranstalten fehlen. Zu Paris sind bereits fünf leitende Ausschüsse (**Comités directeurs**) organisirt: Doctrinäre, linkes Centrum, Linke, äußerste Linke, Legitimisten. Die Comité-Häupter dieser fünf Parteien, welche die Coalition bilden, sind: 1) Guizot und Duvergier de Hauranne; 2) Ganneron und Thiers; 3) Odilon Barrot und Chambolle; 4) Thiers und Garnier Pages; 5) Berryer und Dugabe.

Metz, 2. Febr. Trotz der vielen Truppenbewegungen gegen die Grenze, glaubt hier Niemand ernstlich an einen Krieg. Man muß die Französischen Offiziere darüber sprechen hören, mit wie vielem Tact und gehöriger Sachkenntniß sie die belgische Angelegenheit beurtheilen. Wir werden, sagen sie, keinesfalls unser Blut für eine Sache verspritzen, die man erst national machen will. Es ist wahr, das Interesse Belgiens ist innig mit dem Frankreichs verbunden, aber dies Interesse wird durch die Annahme der 24 Artikel keinesfalls gefährdet, während man Belgien als ein verzogenes Kind behandelt, das, gebt ihm einen Finger, die ganze Faust verlangt. **D'ailleurs**, fügen sie hinzu, **on a signé** und wir wüßten nicht, warum wir uns mit den Deutschen schlagen sollten, ohne daß unsere Nationalität um das Mindeste beeinträchtigt wurde. Der Zweck der Civilisation sei Friede und jeder Krieg rücke sie auf einige Jahrzehnte zurück. Mit mehr Lust gingen die Franzosen nach Spanien, um dem barbarischen Gemetzel ein Ende zu machen. Dies die Meinung der franzosischen Offiziere, die sie unverhohlen aussprechen. (F. Z.)

Spanien.

Madrid, 25. Jan. Die von dem Baron von Meer eingereichte Entlassung ist angenommen und an seine Stelle der bisherige Kriegs-Minister, General Alaix, zum General-Capitän von Catalonien ernannt worden. Das Departement des Krieges wird dem Gouverneur von Madrid, Don Francisco Narvaez, übertragen werden. Ein hiesiges Blatt giebt als Grund für die Resignirung des Barons von Meer an, daß demselben kürzlich große Besitzungen in Flandern durch Erbschaft zugefallen seien.

Niederlande.

Haag, 2. Februar. Gestern Abends hat Se. Excellenz Hr. Verstolk van Soelen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Botschafter der fünf großen Mächte in seiner Wohnung versammelt und den Beschluß Sr. Maj. des Königs der Niederlande, den jüngsten Vorschlägen der Konferenz beizutreten, zur Kenntniß Ihrer Excellenzen gebracht. (s. gestr. Ztg.)

Amsterdam, 4. Febr. Das Handelsblad schreibt: „Wir haben heute Berichte aus London empfangen, aus welchen hervorgeht, 1) daß das von einigen Zeitungen mitgetheilte Gerücht, Graf Sebastiani habe im Namen Frankreichs jede Mitwirkung an der Exekution gegen Belgien verweigert, ungegründet sei; 2) daß man in London bestimmt annimmt, auch Leopold werde, wenn es nur einigermaßen angeht, die letzten Vorschläge ohne Vorbehalt annehmen. Man darf sich daher mehr als jemals schmeicheln, daß diese so sehr verwickelte und langwierige Frage auf friedliche Weise erledigt werde."

Belgien.

* Brüssel, 3. Februar. Am 1. d. M. sind der Repräsentanten-Kammer und am 2ten dem Senate diplomatische Eröffnungen von Seiten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gemacht worden. Der Andrang zu der Sitzung der erstgenannten Versammlung war außerordentlich, und die militairischen Vorsichtsmaßregeln waren wie im Jahre 1831 getroffen worden. Der Platz dem Palaste der Nation gegenüber war mit 2 Infanterie-Bataillons und einer Escadron Husaren besetzt, die Straße Rue Ducale und de l'Orangerie voll Truppen, an allen Thoren und Tribünen Schildwachen, auf jeder Tribüne 20 Soldaten vertheilt. Von 3 bis 5 Uhr stattete Minister de Theux Bericht ab. De Theux meinte, die Unterhandlungen seien noch nicht beendigt, und deshalb bitte er um die Erlaubniß, noch einige Tage die Ansicht des Kabinets verschweigen zu dürfen. Eine Petition von nahe an 30 Repräsentanten forderte, man möge gar nicht debattiren, die Adresse habe erklärt, daß an eine Gebietsabtretung nicht zu denken sei, deshalb man zur Tagesordnung übergehen könne. Der Minister de Theux forderte den Aufschub eines solchen Vorschlags, die Kammer würde weder ruhig noch würdig handeln, ja sogar die auswärtigen Mächte verletzen, wenn sie denselben so rasch annähme. Graf Merode sagte, es handele sich um Thaten, nicht um Worte, der Staatsschatz bedürfe außerordentlicher Rüstungen, man müsse also Finanzquellen suchen, alle Steuern müßten verdoppelt werden, er selbst wolle alle ihm zukommende Steuern sogleich doppelt bezahlen. Dechamps vertheidigte den Uebergang zur Tagesordnung, aber Gendebien bemerkte, er verstehe die Komödie, man habe die Kammer nur zum Besten. De Theux antwortete, am 6ten wolle er ihm Antwort geben, und um 5 Uhr ging die Kammer bis zum 6ten auseinander. — Dem Senate hat de Theux am 2. Febr. dieselbe Mittheilung gemacht. Der Minister Nothomb erklärte, die Regierung müsse die Initiative eines Vorschlags machen, die Verantwortlichkeit dafür übernehme sie ohne Zögern, müsse aber den passenden Moment abwarten, überdies habe das Gouverement schon seinen Entschluß gefaßt. — Der Bericht des Ministers ist jetzt gedruckt, er füllt 35 Spalten im Moniteur. Es erhellt daraus, daß der deutsche Bund am 18. August 1836 erklärte, er werde keinen Theil vom Großherzogthume Luxemburg anders abtreten, als wenn dafür der Theil des Limburgischen zu Deutschland käme, doch dürfen in dem an Belgien abzutretenden Theile Luxemburgs keine Fortifikationen errichtet, namentlich Arlon nie brfestigt werden. Dieser Gebietstausch müsse ein solcher sein, daß in Bezug auf die Vertheidigungslinie des deutschen Bundes dessen Interessen gewahrt würden. Als der König von Holland endlich dem Traktate beitreten wollte, erhielt der belgische Gesandte van de Weyer den Auftrag, sich in keine offiziellen Unterhandlungen einzulassen. Am 6ten April beschloß man in London, daß die Konferenzbevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland neue Instruktionen einholten. Von vornherein waren alle fünf Mächte darüber einverstanden, daß die Territorialfrage nicht zu besprechen sei. Schon im April überreichte der englische Gesandte dem belgischen Gouvernement eine Note, daß das Kabinet der Königin von Großbritannien beschlossen habe, von den Territorial-Anordnungen nicht abzugehen, das französische Kabinet schloß sich demselben nun auch an. Vom 10. bis 15. Juli trafen die neuen Instruktionen hier von den drei Höfen ein. Die finanziellen Unterhandlungen begannen und wurden, wenn auch mit Schwierigkeiten, durchgeführt. In einer Note vom 15. Oktober erklärten die Gesandten von Oesterreich und Preußen, wenn Belgien das Provisorium mit Gewalt verlängern wolle, so sei es an der Zeit, daß die Kabinette sich dahin aussprächen, daß sie den **Status quo** nicht mehr garantiren dürften. Aehnlichr Erklärungen gaben sie am 27. Okt. ab, einige Tage später erklärte das englische Kabinet, Großbritannien werde, wenn Belgien Schwierigkeiten mache, den **Status quo** nicht ferner garantiren, und die längere Occupation Luxemburgs nicht mehr gestatten. Die belgischen Finanzvorschläge (3,200,000 Fl.) erbitterten, an eine Veränderung der Territorialbestimmungen wurde nicht gedacht. Frankreich machte nun noch einen freundschaftlichen Versuch im Haag, ob die holländische Regierung nicht zu einer Transaction wegen des Gebiets zu bewegen sei; dies sah man in London als gefährlich an, und Ende November erklärten Großbritannien, Oesterreich, Preußen und Rußland, in dem Bezuge könne nichts geändert werden, die Gesandten protestirten überdies im Namen des deutschen Bundes. Am 6. Dezbr. wurde ein Protokoll in solchem Sinne abgefaßt, der französische Gesandte unterzeichnete nicht. Graf Lehon in Paris sollte diese Unterzeichnung verhüten, Merode wurde nach Paris, Gerlache nach London abgesandt. Alle ihre Bemühungen und persönliche Besprechungen in Bezug auf das Territorium scheiterten. Frankreich unterzeichnete am 22. Januar, am 23sten erhielt der belgische Gesandte in London das Ultimatum. Gleich nach der Kammersitzung hat der preußische Geschäftsträger Kuriere nach Frankfurt und Berlin, der englische nach London abgeschickt. Die Minister sind in beständiger Konferenz; der Secretair des Königs, von Praet, ist von London zurückgekehrt.

Major Villers ist Kommandant der Citadelle von Lüttich, Major Kessels von der Chartreuse geworden. Graf Robiano will die doppelte Steuer ebenfalls bezahlen. Die ganze Nacht wurde in Brüssel potrouillirt, die Posten waren verdoppelt. Le Belge berichtet, das Comité Ducpetiaux hat dem General Donkier den Ehrenvorsitz gegeben. Eine kontradiplomatische Kommission soll die Belgischen Gesandten überwachen. Der Courrier-Fanal fordert die Regierung auf, alle Polen und deutsche und italienische Flüchtlinge zu vertreiben, es würden sonst Unruhen entstehen: mehrere Bürger haben schon darum angehalten, man möge ihre Häuser bewachen. Le Belge erklärt, es sei schändlich, an Tumulte zu denken, dies verderbe die Sache Belgiens. Emancipation bekämpft die Annahme des Ultimatums, und hält sie für unmöglich.

Durch eine neue amtliche Meldung des Moniteurs wird eine frühere über die Anstellung des Generals Skrzynecki auf einige Weise modifizirt. Man liest nämlich im Moniteur: „Der Herr General Skrzynecki, von welchem gestern gemeldet worden, daß seine Zulassung in das Herr durch Verfügung vom 1. d. Mts. angeordnet worden, ist auf Disponibilität gestellt, bis ihm in Gemäßheit des Artikels 5. des Gesetzes vom 16. Juni 1836 über die Stellung der Offiziere, eine Beschäftigung angewiesen werden kann."

Man schätzt die Anzahl der Remonte-Pferde, welche aus Deutschland erwartet wurden, und die nunmehr in Folge des Preußischen Ausfuhr-Verbots nicht eintreffen werden, auf 3000. Im heutigen Moniteur befindet sich eine Verfügung des Kriegs-Ministers vom 2. dieses, in welcher alle Pferde-Besitzer und Züchter aufgefordert werden, Anerbietungen bei den verschiedenen Kavallerie-Depots zu machen, wo ihnen die festzustellenden Preise sofort baar bezahlt werden würden.

Aus Gent wird geschrieben, daß ein Versuch gemacht worden sei, die Garnison der dortigen Citadelle zu vergiften. Der Koch einer Kompagnie hat nämlich in seiner Küche auf dem Wasser eine blaue Masse schwimmen sehen, die sich bei der Untersuchung als Grünspan ergab, mit welchem man hundert Menschen hätte tödten können. Im vorigen Jahre soll bereits ein ähnlicher Versuch in Gent zur Entdeckung gekommen sein, ohne daß man den Thätern auf die Spur kommen konnte.

Im Journal des Flandres liest man: „Der Kardinal-Erzbischof wird sich binnen kurzem zu unserer Armee begeben, um vor der Fronte derselben die Fahnen zu weihen und über unsere Soldaten, welche bereit sind, für die heiligste aller Sachen zu kämpfen, den Segen des Himmels zu erflehen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 11. Februar. Der Hauslehrer des Gutsbesitzers zu Grunwitz, Wartenberger Kreises, Candidat Peuckert, ertheilt aus freien Stücken seit einiger Zeit in der evangelischen Schule zu Grunwitz wöchentlich drei Stunden Religions-Unterricht, und hat dadurch eine rege, löbliche und nachahmungswerthe Theilnahme an dem Wohle der Ortsschule an den Tag gelegt. — Sophie Schuch zu Trachenberg schenkte am Jahrestage, wo die evangel. Kirche zu Königsbruch vor 50 Jahren eingeweiht worden, der dasigen Schule einen Pfandbrief von 100 Rthlr. mit der Bestimmung: daß die jährlichen Zinsen zu Lehrmitteln für arme Kinder verwendet werden sollen. — In Tschöplowitz, Kreis Brieg, ist ein neues Unterrichts-Local für den Adjuvanten in Bindewerk auf alleinige Kosten der Gemeinde für 360 Rthlr. erbaut und auch von derselben für alle Unterrichtsgeräthschaften, im Werth von 23 Rthlr., gesorgt worden. Das Gebäude ist 40 Fuß lang und 25 Fuß breit, und hat Raum für 80 Schulkinder. — Im Kreise Militsch sind 15 Personen nach dem Genusse von Brod schwer erkrankt. Die darüber angestellte genaue Untersuchung hat ergeben, daß das dazu verwendete Mehl aus Korn bereitet worden ist, welches viel Saamen von Schwindelhafer, Rate, Hederich und Bitterklee enthalten, auch daß sich unter demselben viel Mutterkorn befunden hat.

Vertheidigungsschrift von Dr. P. J. Elvenich, Mitherausgeber der Acta romana. 1. Lief. Breslau, bei F. Hirt. 1839. 56 S. 8.

Wenn es des Referenten Absicht wäre, von vorgenannter Schrift mehr als eine bloße Anzeige zu machen, und dieselbe mit Beziehung auf die beklagenswerthe Streitsache des Hermesianismus einer höhern Beurtheilung zu unterziehen: so würde er wenigstens auf sich selbst und das gebildete Publikum nicht so ganz und gar vergessen, daß er sich beigehen ließe, auf eine bloße Erinnerung an die Incapacität seiner Kinderjahre zu recurriren, sondern würde, eingedenk des paulinischen Spruches; „als ich Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urtheilte wie ein Kind; als ich aber Mann wurde, legte ich das Kindische ab. (I. Cor. 13)," auf ein gereiftes Urtheil bedacht sein, oder im Falle des Bewußtseins seiner Unfähigkeit, ein solches geben zu können, lieber ganz schweigen, eingedenk des andern Spruches vom Schuster. Nun aber ist es blos des Referenten Absicht, dem gelehrten Publikum die vorliegende Schrift als eine höchst lehrreiche und zeitgemäße zu bezeichnen, sofern sie nämlich die von den bewährtesten kirchlich-katholischen Autoritäten, insbesondere von Augustinus und Papst Innocenz III. anerkannte und öffentlich ausgesprochene Fallibilität der Päpste, und sogar der allgemeinen Concilien, in Beziehung auf nachchristliche und nachapostolische Thatsachen, mit unwiderleglicher Bestimmtheit als eine gut katholische Ansicht zum Bewußtsein bringt; weshalb sie zur Läuterung der Meinungen über das Princip der Infallibilität des Katholizismus auf's Beste empfohlen werden kann.*)

Ein Theologe.

*) Eine ausführliche Anzeige der obigen Schrift ist uns von hochverehrter Hand versprochen.

Red.

Eine gegen Hegel gerichtete Anklage des Hochverrathes aus dessen Schriften beantwortet von Moritz Elsner. Breslau, bei Ferd. Hirt, 1839.

Vorstehende Schrift reihet sich nicht unwürdig denen an, welche die von Leo in neuester Zeit ausgegangenen Verketzerungen der Hegel'schen Lehre und Schule abzuweisen bemüht gewesen sind. Der Verfasser wendet sich in derselben gegen Dr. K. E. Schubarth's Schrift: „Ueber die Unvereinbarkeit der Hegel'schen Staatslehre u. s. w. Breslau 1839, bei Aderholz," in welcher die Hegel'sche Lehre als das größte Uebel und Unheil für das Menschengeschlecht und als ein verborgener und versteckt gehaltener Aufruf, die bisherige Ordnung des preußischen Staates umzuändern, bezeichnet wird. Dieser gehässigen Anklage tritt der Verf., sich besonders auf Stellen aus Hegel's Werken stützend, entgegen. Nachdem er zuvor bemerkt hat, wie sich obige Anschuldigungen eigentlich nur um einzelne und noch dazu beiläufig von Hegel gemachte Anmerkungen drehen, weist er durch mehre unabweisliche, in jener Klagschrift aber mit Stillschweigen übergangene Belegstellen nach, daß die Hegel'sche Staatslehre im voraus gegen jede Anwendung ihrer Lehren auf den bestehenden einzelnen Staat durchaus protestire, und dieselbe somit, gegen ihre ausdrückliche Erklärung, zum Maßstab eines solchen von Dr. Schubarth gemißbraucht worden sei. Der Verf. geht die einzelnen Stellen, denen obige Anklage entnommen ist, durch, und zeigt, wie Hegel's Worte durch Herrn Dr. Schubatth, indem dieser das, was Hegel von dem Staate in der Idee, der vollendeten Organisation desselben, lehrt, fälschlich auf den einzelnen, in der Entwickelung begriffenen Staat überträgt, einen ganz entgegengesetzten Sinn erhalten. Es springt in die Augen, daß Dr. Sch. eben so gut die Unvereinbarkeit der Hegel'schen Staatslehre mit jedem der bestehenden einzelnen Staaten, als welche für sich eben nicht der Staat an sich sind, hätte nachweisen können. Auf andere, wenn gleich nicht unbedeutende Ausstellungen, wozu wir besonders die Art und Weise rechnen, wie Dr. Sch. Worte Hegel's mit eigenen Anmerkungen und Hervorhebungen einführt, genügt es, mit einem Worte hinzuweisen. Um jedoch den Verf. vor ähnlichen Vorwürfen zu bewahren, bemerken wir noch, daß in den S. 17 angeführten Worten Dr. Sch's Z. 4 statt „Inhalte" zu lesen ist „Staate". — Wir schließen unsere Anzeige mit der Ueberzeugung, daß auch diese Schrift dazu beitragen könne, die Schiefheit und Grundlosigkeit solcher und ähnlicher Anschuldigungen, welche die Speculation in ihrem Meister in unsern Tagen hat erfahren müssen, offenkundig zu machen. —.

— Die Zufuhren von Getreide waren in dieser Woche sehr mäßig, dessen ungeachtet hatten wir dennoch nur ein träges Geschäft. Weizen blieb zwar in den Preisen von 75 Sgr. 76 Sgr. für gelbe Waare, und 78 Sgr. 80 Sgr. für weiße Waare am Markt bezahlt, es fehlte jedoch an Kauflust für Partieen, und nur am gestrigen Tage zeigte sich etwas lebhafterer Begehr, der aber heute nach Eingang der neuesten engl. Berichte wieder erlosch. Roggen ist nur zum Consumo und zu Preisen von 44 bis 48 Sgr., abzusetzen gewesen. Gerste bedang völlig 36, 38 Sgr. und Hafer 24 bis 25 Sgr. Rother Kleesaamen blieb in 16 bis 17 Rtlr. in Partien nicht prompt zu lassen, weißer Kleesaamen sehr angeboten und nur in feiner Waare à 10 bis 10½ Rtl. leicht verkäuflich. Raps à 87 Sgr. 88 Sgr. Rübsen à 76 Sgr. 78 Sgr. bezahlt.

Ueber Steigen und Fallen der Landgüter-Preise.

Vorstehendes Thema will ich in besonderer Beziehung auf Schlesien abhandeln.

Wir haben in den letztverflossenen vier Jahrzehenden in den Preisen der Landgüter zwei Extreme erlebt, wie sie sich gewöhnlich kaum in Jahrhunderten mit einer größern Differenz herausstellen. Zu Anfange des jetzigen und schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts stiegen sie so schnell und zu einer solchen Höhe, daß man glauben mußte, es vermehre sich deren Werth auf die außerordentlichste Weise. Leute, welche nicht gewohnt sind, tiefer in einen Gegenstand einzudringen, erklärten sich die Sache ganz einfach aus der reißend zunehmenden Bevölkerung, übersahen aber dabei, daß diese keinesweges in demselben Maaße und Verhältnisse stieg, wie der Preis der Landgüter. Und wie dies bei jeder derartigen Erscheinung alle Zeit der Fall ist, so drängte man sich auch hier desto stärker zum Kaufe, je mehr man sich beeilen zu müssen glaubte, um beim fortwährenden Steigen entweder nicht noch theurer kaufen zu müssen, oder auch um durch Wiederverkauf Gewinn zu machen. Nun ist bekannt, daß bei jeder Waare der Preis nach Maaßgabe ihres Begehrs steigt und fällt Der Begehr aber bildet sich nach dem vorhandenen Bedürfniß, nächst diesem aber nach der Meinung, die man davon hat. Landgüter sind, wie alle verkäuflichen Gegenstände, eine Waare, folglich ist das Gesagte auch auf sie anzuwenden.

Diejenigen nun, welche bei ihren Folgerungen lediglich das Bedürfniß im Auge behalten und nicht auch auf die Meinung, die sich über dasselbe gründet, berücksichtigen, können sich weder das frühere außerordentliche Steigen, noch das darauf folgende überaus tiefe Fallen der Landgüterpreise genügend erklären. Da sie einzig und allein auf das Bedürfniß sehen, so gerathen sie gleich anfangs in ein Dunkel, aus welchem sie sich nicht herausfinden. Denn die Bevölkerung, die Basis des Bedürfnisses, ist in ihrer Vermehrung nicht aufgehalten worden, und sie war in den Jahren von 1820 an bis jetzt, der Zeit des tiefsten Falles der Güterpreise, bedeutend stärker, wie im Anfange des Jahrhunderts, wo Grund und Boden so übermäßig theuer bezahlt wurden. — Die Meinung allein war es, welche diese ungewöhnliche Erscheinung hervorrief. Und erleben wir nicht Aehnliches in der Handelswelt noch fortwährend? — Gehen wir nun darauf zurück, wodurch in vorliegendem Falle sich das eine Mal eine günstige und das andere Mal eine ungünstige Meinung gründete und zeitweilig behauptete. Am Ende des vorigen und zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts waren mehrere sparsame Erndten auf einander gefolgt; lange Kriege hatten dem Landbau viele Hände entzogen, auch die Intelligenz bei demselben nicht aufkommen lassen. So trat denn das Bedürfniß von Landbau-Erzeugnissen, insbesondere von Nahrungsmitteln dringend hervor. Sie wurden eifrig gesucht und immer theurer bezahlt. Damit bildete sich eine günstige Meinung dafür, die allmählig bis zu dem Grade stieg, daß man fast glaubte, es könne dieser Gang der Sachen durch nichts mehr unterbrochen werden. Kein Wunder, daß man da nicht größern Gewinn machen zu können meinte, als mit dem Ankaufe von Landgütern, und eben so wenig ein Wunder, daß bei dem hierdurch entstehenden Zudrange zum Kaufen der Preis immer höher ging. So weit bildete sich dies aus, daß man den für einen Thoren hielt, der nur leise äußerte, es könne dies jemals wieder anders werden. Mit der auf diese günstige Meinung gegründeten Kauflust stieg gleichzeitig der Kredit, indem derselbe sich den Kapitalisten mittheilte, und sie zu Darlehen bereitwillig machte. So gingen die Sachen fast bis zu 1816, wo ein allgemeiner Friede die socialen Verhältnisse in andere Bahnen leitete und auch dem Landbaue einen neuen Gang anwies. Reißend nahm Fleiß und Intelligenz in allen Zweigen desselben zu, und beides steigerte die Produktion zu einer noch nicht geahnete Höhe. Zu alle diesem kam die bis ins Ungeheure gehende Erweiterung des Kartoffelbaues, vermittelst dessen die menschlichen und thierischen Nahrungsmittel bis ins Doppelte und noch Mehrfache vermehrt werden. Durch diese ungeheure Produktion gewinnt man nunmehr dem Lande fast das Doppelte von früheren Zeiten ab, und so lange nun die Bevölkerung damit noch nicht ins Niveau getreten ist, muß, wenn nicht Mißwachsjahre eintreten, allemal Ueberfluß sich bemerklich machen, die Fruchtpreise müssen sinken und gleichzeitig der Werth der Landgüter fallen. Nur Abfuhr nach außen kann diesem entgegenwirken, wie wir seit einem halben Jahre wieder den Beweis haben.

Wir kommen nun zu der eigentlichen Lebensfrage, die in unserm Thema enthalten ist. Sie lautet: Wird der seit kurzem wiederkehrende Aufschwung der Landgüter zu einem höheren, als dem bisherigen Werthe Bestand halten? — Die Antwort darauf ist leicht, wenn wir an den beiden hiezu erforderlichen Bedingungen festhalten. Bedürfniß und Meinung heißen sie. Die Volkszahl wächst reißend in allen Ländern, und mit ihr steigt in gleichem Maaße das Bedürfniß an Landbau-Erzeugnissen. Die Production hat in neuerer Zeit einen Aufschwung genommen und eine Höhe erreicht, über welche hinaus sie sich wohl schwerlich noch weit erheben kann. Das Land, was dem Ackerbaue zugewiesen ist, möchte wenigstens in unserer Provinz wohl so ziemlich alle sein, und wenn auch noch durch Rohdungen von Waldstrecken etwas zu gewinnen sein dürfte, so ist dies von keiner Bedeutung mehr, wenn nicht der Befriedigung eines andern Bedürfnisses, nämlich dessen auf Brennstof, Eintrag geschehen soll. So lange die eben genannten Potenzen walten, haben wir notorisch mehr, als die Bevölkerung unsers Landes bedarf, und, wie schon bemerkt, kann, wenn keine Mißwachsjahre eintreten, nur durch Ausfuhr einem wiederkehrenden Unwerthe der ländlichen Produkte vorgebeugt werden. Dies aber kann nur so lange noch dauern, bis die Bevölkerung zu der Höhe angewachsen ist, wo sie alles Erzeugte für sich in Anspruch nimmt. Und bis dahin haben wir wahrlich nicht mehr so weit, als viele glauben mögen. Schlesien zählte im Jahre 1740 bei der preußischen Besitznahme 1½ Million Einwohner, und gegenwärtig, nach noch nicht vollen hundert Jahren, ist diese Zahl auf nahe an 2½ Millionen angewachsen. Dies hat trotz dem stattgefunden, daß mehrere verheerende Kriege und Seuchen das Land heimgesucht haben. Man ziehe daraus eine Folgerung. Wie viel Zeit wird noch nöthig sein, bis die Zahl auf 3 Millionen gestiegen ist? — Um diese zu ernähren, und nebenbei zur Erhaltung des Flors des Landes noch eine Menge Handelsartikel zu produciren, muß der Landbau noch höher, wie gegenwärtig gebracht werden, wenn wir nicht unsern Nachbarn tributbar werden sollen.

Wie wird es aber unter solchen Umständen um die Meinung stehen? Ohne Zweifel günstig! Schon jetzt wird sie sich halten, weil es fast außer der Wahrscheinlichkeit liegt, daß nicht die englischen Korngesetze geändert, und die freie Einfuhr in jenes Land gestattet werden sollte. Dies muß auf unsern Fruchtmarkt fortwährend den entschiedensten Einfluß üben, und die Preise bedeutend höher halten, wie sie in den letzten Decennien waren. Ich will bei der hier sich bietenden Gelegenheit eine kurze Bemerkung darüber machen, daß die in diesem Augenblick stattfindende Stockung im Getreidehandel sehr bald einem schwunghaften Gange Platz machen wird. Die Agitation wegen Abschaffung der Kornbill, die gegenwärtig in England stattfindet, veranlaßt die dasigen Grundbesitzer, alles aufzubieten, um die Preise herunterzubringen, um damit die Aufregung zu dämpfen und das Feld zu behaupten. Daher die Flauheit des Marktes. Wie lange aber werden sie dies Manöver fortführen können? — Höchstens noch ein bis zwei Monate, und nachher wird die Noth desto schreiender hervortreten. — Die wahren und verständigen Patrioten Englands müssen und werden alles aufbieten, um mit dem europäischen Convtinente in diesem Punkte auf gutem Fuß zu bleiben. Was dieses Reich wagt, wenn es diese Regel der Klugheit aus den Augen setzen wollte, das deutet sich ihm schon dadurch an, daß gegenwärtig Frankreich die Getreideausfuhr dahin sperrt.

Zu alle den günstigen Umständen, welche aus dem hier Gesagten für den Werth unsrer Landgüter hervorgehen, kommt aber noch der, daß man gegenwärtig in Verlegenheit ist, Kapitalien sicher und nutzbringend anzulegen, und sie daher gern auf Grundeigenthum geben wird, sobald die Sicherheit sich wieder als untrüglich dargethan hat. Und daß dies sehr bald der Fall sein werde, glaube ich in dem, was ich hier gesagt, ziemlich evident bewiesen zu haben. E.

Wissenschaft und Kunst.

— * Der Aufsatz K. H. F. Kruse's in Illgens Zeitschrift für die histor. Theologie „über das Fest des Todaustreibens und des Sommersingens in Deutschland rc.", welche Sitte besonders auch in Schlesien herrscht, gewährt aus einer Vergleichung dieser Symbolisirung des Sommers durch ausgeschmückte Fichtenzweige, des Todes durch eine ausgestopfte Puppe mit ähnlichen Sitten bei andern Völkern das Resultat, es dürfe darin nicht etwa eine Allegorie auf die Vertreibung des Heidenthums und Einführung des Christenthums, sondern nur ein altheidnisches Naturfest, der Einzug des Frühlings und das Austreiben des Winters mit seinen Schrecknissen erblickt werden, wobei die Wahl des christlichen Sonntags Lätare, als daher genannten Todtensonntages, wohl blos einen Frühlingssonntag bezeichnen soll. Schon der Umstand, daß der Einzug des Frühlings an einem Tage gefeiert wird, wo bei uns die Erde oft noch mit Schnee bedeckt ist, führt Krusen zu dem Resultate, daß der Ursprung der Sitte in südlichern Gegenden gesucht werden muß und wahrscheinlich in die Ursitze der slavischen Völker hinaufreicht. Ihm galten das Todtenfest und das Sommersingen als Reste eines alten heidnischen Neujahrsfestes, den Todten und der neu erwachenden zeugenden Naturkraft zu Ehren zugleich angestellt, und finden sich die Hauptidee sowie die dabei beobachteten Gebräuche in Festen des südlichen Europa's und des entfernten Orients der Hauptsache nach wieder.

— Man schreibt aus Hannover: „Ein Gerücht sagt, daß es eine der ersten Anordnungen des neu ernannten Theater-Intendanten, Kammerherrn von dem Busche, gewesen sei, das Ballet gänzlich abzuschaffen: die enormen Summen, welche dasselbe bisher verschlungen hat, würden nun auf eine der Kunst und dem Publikum viel ersprießlichere Weise, dem Schauspeel und der Oper zu Gute kommen. — Der Hofmaler Krüger aus Berlin ist fortwährend hier anwesend, um zwei Porträts Sr. Maj. und ein Porträt Sr. K. Hoh. des Kronprinzen zu machen."

— In Foggia in Apulien lebt jetzt ein zwölfjähriger Knabe, Vittolini, welcher, ohne jemals musikalischen Unterricht erhalten zu haben, Opern componirt. Seine Methode ist ganz eigen. Er singt stets die erste Stimme seiner Musik einem kunstkundigen Notenschreiber vor, und läßt dann auch die weitern Sing- und Orchester-Stimmen auf gleiche Weise folgen. Eine seiner Opern wird im laufenden Carnevale zu Capua gegeben werden.

Mannichfaltiges.

— Nach modernen türkischen Begriffen ist Champagner kein Wein. Die türkische feine Welt läßt gegenwärtig bei fröhlichen Ereignissen zu Ehren des Propheten mancher Champagnerflasche den Hals brechen. Die mohamedanischen Schriftgelehrten haben aus dem Koran klar und deutlich bewiesen, daß auch der Aepfelwein zu denjenigen Getränken gehöre, welchem die Söhne Mohamed's ohne Scrupel und Gefahr den Eingang durch die Pforte des Mundes gestatten dürften. Ein englischer Spekulant hat sich dieses gemerkt, und so werden aus Devonshire fortwährend bedeutende Partien Aepfelweine nach der Türkei geführt.

— Man meldet aus Warschau: „Unter den hier anwesenden Lustigmachern verdient der Kopfabschneider Molduano Erwähnung, der am vergangenen Sonntage eine gewiß seltene Vorstellung gab. Nachdem nämlich dem Pseudo-Molduano von seiner angenehm orientalisch redenden Gattin der Wachskopf abgeschnitten, in eine Kanone geladen und gegen eine hölzerne Scheibe geschossen worden, ereignete sich der komische Fall, daß der lebende Molduano seinen, durch die in der Scheibe angebrachte Oeffnung gesteckten Kopf, trotz aller Anstrengung, nicht zurückziehen konnte; des gequälten Künstlers vergebliche Anstrengungen erregten anfangs schallendes Gelächter, das sich aber bald in ein mitleidiges Bedauern verwandelte, als der Eingeklemmte, dem Ersticken nahe, schon anfing blau zu werden; nur mit Mühe konnte der Enthauptete erlöst werden, und wird wohl wahrscheinlich so bald seine gefährliche Escamotage nicht wieder vornehmen.

— Sonst wußte man bloß von den unterirdischen Gängen, auf welchen Mönch und Nonne von einem Kloster zum andern je zuweilen sich besuchten. Jetzt ist man sogar den beiden alten Burschen Vesuv u. Aetna hinter ähnliche Schliche gekommen. Unterm Meere weg gehen sie zu einander. Hat sich der Vesuv drüben beim Aetna eingestellt, so läßt er seine Esse rauchen und hat Blaufeuer, und macht der Alte seinen Gegenbesuch auf der italienischen Küste, so wird dann da das Feuerwerk losgelassen. Wirklich sollen die Vulkane nur abwechselnd speien, und diese Beobachtung eine unterirdische Verbindung beider sehr wahrscheinlich machen.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 36 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 12. Februar 1839.

Theater-Nachricht.

Dienstag: Zum ersten Male: 1) „Mademoiselle.“ Lustsp. in 2 Abth., nach dem Französischen von M. Tenelli. 2) „Der Lügner und sein Sohn.“ Posse in 1 Akt, nach Collin d'Harleville frei bearbeitet. 3) Zum ersten Male: „Ein Achtel vom großen Loose. Liederposse in 1 Akt von Holtei.

Mittwoch: Zum ersten Male: „Bäbu.“ Komische Oper in 3 Akten von W. A. Wohlbrück. Musik von Marschner.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 10. d. M. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 12. Februar 1839.

Adolph Seelhorst.
Amalie Seelhorst, geb. Thielmann.

Entbindungs-Anzeige.

Heute früh um 11 Uhr wurde meine geliebte Frau, Charlotte geb. Bossack, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, welches ich Verwandten und Freunden ergebenst anzeige. Breslau, den 8. Febr. 1839.

Jos. Kienast, Kaufmann.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 8. h. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Emilie geborne Gritschke, von einem gesunden Knaben, zeigt hiermit, statt besonderer Meldung, seinen Verwandten und Freunden in der Ferne ergebenst an:

Ratibor. Goebel.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung unsern Verwandten und Freunden die schmerzliche Anzeige, daß heute unser guter, innigst geliebter Gatte und Vater, der pensionirte Schulrektor Purschke, im 51sten Jahre, sanft verschieden ist. Breslau, den 8. Febr. 1839.

Die hinterbliebene Wittwe nebst 8 Kindern.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 4 Uhr starb unsere liebe Tochter Bertha, 8 Monat alt, an der Auszehrung. Tief betrübt zeigen wir dies unsern hiesigen und entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an. Breslau, den 10. Febr. 1839.

M. Fliegel nebst Frau.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Den 2. d. früh 1 Uhr entschlief ganz sanft an den Folgen des Nervenfiebers die Frau Rittergutsbesitzer Müller, geborne Goldmann auf Giersdorf bei Namslau, in dem Alter von 38. Jahren. — Bei der treuen Pflege ihres den 3. Dezember v. J. verstorbenen Mannes hatte sie wahrscheinlich den Keim zu ihrem frühen Tode gelegt. Von ihren hinterbliebenen 5 unmündigen Kindern konnten krankheitshalber nur 2 ihrer Leiche folgen.

Im Namen der Hinterbliebenen, widme ich diese schmerzliche Anzeige allen Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme.

C. W. Müller in Oels.

Letzter Maskenball im Wintergarten.
Dienstag d. 12. Febr.

Billets in den Saal und zu den Logen sind bei Herrn Cranz zu haben. Der Ball beginnt um 8 Uhr; die Tanzordnung leitet Hr. L. Baptiste.

Domino's

sind bis heute Abend 5 Uhr in meiner Wohnung, Bürgerwerder Nr. 2, und von da ab in meinem Wintergarten zu haben.

Kroll.

Im Verlage von Carl Cranz in Breslau, (Ohlauer Strasse) sind so eben die beiden nachfolgenden Lieder erschienen:

Der Zukunft
„Walle, Hoffnung, froh hinaus!“
(Gedicht von Geisheim.)
Mit Begleitung des Pianoforte
von
Ernst Richter.
Preis 5 Sgr.

Der Soldat:
„Es geht bei gedämpfter Trommel Klang“
(Gedicht von Chamisso.)
Mit Begleitung des Pianoforte
von
Ernst Richter.
Preis 5 Sgr.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist eben erschienen und vorräthig in der Buchhandlung Josef Max und Komp., in Breslau so wie in allen soliden Buchhandlungen:

Apotheker Keller's
Handbibliothek
für
angehende Chemiker und Pharmazeuten, Schüler an technischen Anstalten und Dilettanten sowohl zum Lehrvortrage als zum Selbstunterrichte.

I. Bdchn.: Die Stöchiometrie oder die rechnende Chemie.
II. Bdchn.: Kurze Anleitung zur chemischen Analyse.

Jedes Bändchen broch. 5 Sgr.

Nicht nur dem Anfänger in der Chemie empfehlen wir diese wohlfeile Handbibliothek als treffliches Lehrbüchlein, sondern auch dem Lehrer, welcher wohl keinen zweckmäßigern Leitfaden beim Unterrichte zu Grunde legen kann.

In allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. ist zu haben:

Schul-Anekdoten,

nebst witzigen und lächerlichen Einfällen, überraschenden Wortspielen und erheiternden Scherzen aus der Schule, dem Lehrerleben und der Jugendwelt. Zur Erheiterung und Ermunterung für Lehrer, Schul- und Kinderfreunde, wie auch zur Kurzweil für alle gebildeten Freunde des Scherzes und fröhlicher Laune. Gesammelt und herausgegeben von Karl Holbeck. Fünfte Lieferung. 12. geh.

Preis: 6 Gr.

Die 1 — 4te Lieferung (à 6 Gr.) dieser mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Anekdoten-Sammlung sind ebenfalls noch in allen Buchhandlungen zu haben.

Bei Ed. Anton in Halle ist so eben erschienen und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben:

Leo, Dr. H., die Hegelingen, Aktenstücke und Belege zu der s. g. Denunciation der ewigen Wahrheit. Zweite, mit Nachträgen vermehrte Auflage. Gr. 8. Geh. Preis 8 gGr.

In der Buchhandlung von G. Crantz in Berlin ist erschienen und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben:

Stimme aus Berlin.
An die Rheinländer und Westphalen,
von
Joel Jacobig.
Gr. 8. Geheftet. Preis 15 Sgr.

Da eine dem Verleger und dem Autor fremde Schrift unter diesem Titel circuliren soll, so diene hiermit zur Kunde, daß das höchst merkwürdige Originalwerk aus XXVI Seiten Vorrede und 58 Seiten Text besteht. Nur solche Exemplare, die Seite 19 die Stelle haben: Siehe, wenn es sein müßte, blitzen Millionen Schwerter u. s. w., sind ächt; die Uebrigen durch irgend eine Intrigue untergeschoben.

Von dem Dr. der Theologie M. F. Schmaltz, Hauptpastor und Scholarch, ist bei Herold in Hamburg erschienen, und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben:

Blicke in die letzten Leidenstage des Welterlösers.
Gr. 8. geh. 15 Sgr.
Auch unter dem Titel: Passions-Predigten viertes Bändchen.

Das dritte Bändchen hat den Titel:
Jesus, vor seinem Richter.
Gr. 8. geh. 15 Sgr.

Das zweite Bändchen hat den Titel:
Der Weg nach Golgatha.
Gr. 8. geh. 15 Sgr.

Das erste Bändchen hat den Titel:
Die letzten Worte des sterbenden Erlösers.
gr. 8. Zweite Auflage. geh. 15 Sgr.

An Musikfreunde!

Im Musikalien-Verlage der Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung
bei C. Weinhold in Breslau
(Albrechts-Strasse Nr. 53)
ist erschienen:

6 Variationen
über ein Original-Thema elegischen Inhalts,
für das Pianoforte componirt und allen Kunstfreunden gewidmet
von
Franz Proche.
Opus 27. Variat. Nr. 2. Preis 20 Sgr.

Einer unserer gediegenen vaterländischen Kunstkenner und Kunstfreunde, Dr. A. Kahlert, hat über diese Tondichtung schon früher ein eben so gründliches als gerechtes künstlerisches Dafürhalten ausgesprochen:

„Ein Thema von ernstem, jedoch zartem Charakter, wird in einer Reihe von Variationen, die nach Art mehrer Beethovenschen in modulatorischer Fortsetzung mit einander verknüpft sind, ausgeführt. Wir haben hier keine flüchtige, auf leere Tiraden und bedeutungslose Klavier-Effekte gegründete Composition vor uns, sondern eine, deren Inhalt sorgsames Studium erfordert. Gleichwohl wird die Ausführung wenig Geübten, auch was die Technik betrifft, Mühe machen, denn obgleich der Componist sich sehr vertraut mit seinem Instrumente zeigt, so darf er doch mit Recht nur Denjenigen, die über die Schülerjahre hinaus sind, zumuthen, sein Werk einzustudiren. Der Mühe aber wird der Lohn nicht ausbleiben.“

Der Componist, welcher sich jetzt in unserer Stadt ein bleibendes Heimathsrecht erwerben will, hegt das Vertrauen zu allen hiesigen Kunstfreunden, daß er veranlaßt werden möge, seine vielseitigen Talente als Musik-, Gesang- und Harmonie-Lehrer, einer lehrbegierigen Jugend mittheilen zu dürfen. Die gründlichste Auskunft über den individuellen Werth des Tondichters, als Mensch und Kunstverständiger, ertheilt bereitwilligst:

C. Weinhold,
Albrechts-Straße Nr. 53.

Schlesinger, Kupferschmiedestr. Nr. 31, verkauft antiquarisch: Scholz, belehrender Hausvater, 4 Bd. 1825, statt 5 für 1⅔ Rthl.; Genersich's Weltgeschichte für gebildete Frauen ꝛc., 5 Thle. 1817, statt 6 für 1⅔ Rthl.; Scholz, Werke der Allmacht, m. Kpfr. 4. 12 Bde. 1837, für 5 Rthl.; Menzel's Geschichte der Deutschen, 7 Bde. 4., m. v. Kpfr., für 4 Rthl.; Benjam. Brails Seezüge. 3 Bde. 1836, statt 4 für 1⅔ Rtl. Verzeichnisse meines Lagers gratis.

Subhastations-Patent.

Die hierselbst auf der Mathiasstraße gelegenen Grundstücke Nr. 60 und 59, ehemals Nr. 24 und 25, der Vincenz-Gerichtsbarkeit, auf 6527 Rthlr. 7 Sgr. 9 Pf. und auf 558 Rthlr. 28 Sgr. 3 D'r. im Durchschnitt gerichtlich abgeschätzt, sollen im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Der Bietungs-Termin steht am 13. August k. J. Vormittags um 11 Uhr vor dem Hrn. Stadtgerichts-Rath Lühe in unserm Parteienzimmer Nr. 1 an. Die Taxe und der neuste Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden. Zugleich werden alle unbekannten Realprätendenten hiermit zur Vermeidung der Präklusion vorgeladen.

Breslau, den 14. December 1838.
Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.
Behrends.

Bekanntmachung.

Von dem Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz wird auf den Grund des § 7, Tit. 50, Th. I. der Allg. Gerichtsordnung den etwa vorhandenen unbekannten Gläubigern des verstorbenen Oekonom Adolph Geisler zu Wahrnehmung ihrer Rechte hierdurch bekannt gemacht, daß die Vertheilung der von den bekannten Gläubigern in Anspruch genommenen Masse bevorsteht, und drei Monat nach dieser Bekanntmachung erfolgen wird.

Breslau, den 24. Januar 1839.
Königl. Stadtgericht. I. Abtheilung.
Uecke.

Bekanntmachung.

Zum Verkaufe von fünf Plätzen ehemaligen Festung-Terrains jenseits des Stadtgrabens, zwischen dem Schweidnitzer- und Nikolaithore, haben wir auf den 15. Februar dieses Jahres Vormittags 10 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale einen Termin anberaumt, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden. Die Verkaufs-Bedingungen und Situations-Pläne liegen bei unserem Rathhaus-Inspektor Klug zur Einsicht aus.

Breslau, den 18. Januar 1839.
Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Die Eigenthümer der in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Massen und deren etwanige Erben werden hierdurch benachrichtiget, daß die in den Massen befindlichen Gelder bei ferner unterbleibender Abforderung aus der Depositalkasse an die allgemeine Justiz-Offizianten-Wittwen-Kasse zu Berlin werden abgeliefert werden.

Verzeichniß der bisher unerhoben gebliebenen Depositalmassen:

1) des Johann Stock, zuletzt in Trebnitz, unbekannt seit 1828, 25 Rthlr.;
2) des Andreas Krause, zuletzt in Pawellau, Trebnitzer Kreis, unbekannt seit 1813, 2 Rthlr. 3 Sgr.;
3) des Franz Grün, zuletzt in Trebnitz, unbekannt seit 1821, 15 Rtlr. 19 Sgr. 3 Pf.;
4) des Anton Grün, zuletzt in Trebnitz, unbekannt seit 1828, 3 Rtlr. 8 Pf.

Trebnitz, den 27. Januar 1839.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Nachlaß des zu Neisse verstorbenen Regimentsarztes Dr. Ebel wird von seinen Erben im Laufe dieses Monats getheilt, was mit Bezug auf die Vorschriften des § 137, seq., Theil I, Titel 17 des Allgem. Land-Rechts allen seinen Gläubigern hierdurch bekannt gemacht wird, welche sich an den Justiz-Kommissarius John in Neisse mit ihren etwanigen Ansprüchen zu wenden haben. Es werden aber auch sämmtliche Schuldner des Verstorbenen zur Berichtigung ihrer Schuldbeträge an den Justiz-Kommissarius John bei Vermeidung der Klage aufgefordert.

Neisse, den 8. Februar 1839.

Auktion.

Die Auktion der von dem Professor Dr. Unterholzner hinterlassenen Bücher beginnt den 13ten d. M. Nachm. halb 3 Uhr in Nr. 3 Sandstraße. Verzeichnisse der Bibliothek sind beim Antiquar Herrn Ernst zu haben. Breslau, den 5. Februar 1839.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Gemälde- und Kupferstich-Versteigerung.

Freitag den 15ten d. Vor- und Nachmittags werde ich Albrechtsstraße in Nr. 22 einige Oelgemälde, Kupferstiche, Steindrücke, unter denen sich mehrere Boisserée'sche Blätter von Strixner befinden, ferner die Kupferwerke: **Raccolta di statue antiche e moderne Rom 1704,** und **Les Batimes et les Desseins de A. Paladio, 4 Tom. Vincence 1786,** versteigern.

Pfeiffer, Auktions-Kommiss.

Bekanntmachung.

Durch die neue Einrichtung meiner holländischen Wind-Mühle mit französischen Steinen, welche den 1. Febr. c. gangbar wurde, bin ich in Stand gesetzt, Einem resp. Publikum mit den feinsten Sorten Mehl verkäuflich aufwarten zu können. Die Probe des Mehls im Backen und Kochen ließ nichts zu wünschen übrig, als daß diese Mehlbereitung in unserm Vaterlande immer allgemeiner werden möge.

In Berlin und Ohlau fand ich das freundlichste Entgegenkommen, auch im Besitz der wissenschaftlichen Werke der Herren Ginzel und Wulf, und durch die ausgezeichneten Kenntnisse des Mühlen-Baumeisters Hrn. Hoffmann und seines Werkmeisters Hrn. Jänsch zu Rauschwitz bei Glogau, welche nicht genug zu Bauten der Art zu empfehlen sind, gelang es mir, das Werk in seiner höchstmöglichen Einfachheit und ganz dem Zweck entsprechend zu vollenden.

Guhrau, 7. Febr. 1839.
Fried. Matthie.

Ein in der Landwirthschaft erfahrener, wie auch dem Schreib- und Rechnungsfache gewachsener Mann wünscht sobald als möglich einen Posten bei der Landwirthschaft, dem Forstfache oder bei einem Hüttenwerke anzunehmen, und bietet eine der Anstellung angemessene Kaution.

Nähere Auskunft giebt
Arnold, Rendant bei der Königl. General-Commission.
Breslau, den 11. Februar 1839.

Ich beehre mich, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich im Maaßnehmen und Zuschneiden, wie auch im Verfertigen aller Arten Kleidungsstücke nach dem neuesten Geschmack der Journale Unterricht ertheile. Um meinen Wirkungskreis auf diese Weise zu erweitern, wage ich die Bitte an alle die geehrten Familien, denen ich noch gänzlich unbekannt, mir ihre Töchter in der Ausbildung dieser Gegenstände anzuvertrauen, wofür ich durch den gründlichsten und eifrigsten Unterricht dankbar sein werde; ich mache eher keine Ansprüche auf Bezahlung, bis sich die Damen von meiner Kunst überzeugt haben.

Louise Scholz, Ohlauerstr. Nr. 49.

!!! Billige Weine. !!!

Um mit dem noch restirenden Commissions-Lager bald zu räumen, verkaufe ich jetzt:

alten Markebronner Rheinwein pro Fl. 12½ Sgr., besten weißen Franzwein, pro Flasche 10 Sgr.;

ferner

ist wieder angekommen der rühmlichst bekannte

Doppel-Bischof- und Cardinal-Extrakt,

von Apotheker Branke zu Schönebeck, in Flaschen zu 4 und 7½ Sgr.

August Hertzog,
Schweidnitzer Str. Nr. 5.

Das neue Putz- u. Mode-Waaren-Lager

des

Wilhelm Helmich

aus

Leipzig und Löwenberg,

empfiehlt sich in geschmackvollster Auswahl einem hohen Adel und geehrten Publikum zur geneigten Abnahme.

Albrechtsstraße Nr. 39, im Hause des Friseurs Herrn Dominik.

Das Dominium Wallisfurth bei Glatz beabsichtigt, die dasige Bierbrauerei von Johanni c. a. ab in Pacht auszugeben. Pachtlustige können die diesfallsigen Pachtbedingungen zu jeder Stunde in hiesiger Amtskanzlei einsehen.

Caviar-Anzeige.

Den eilften Transport vorzüglich schönen astrachanischen Winter-Caviar erhielt so eben, wie auch frische Elbinger Bricken, und verkauft solche in Schock, Gebinden, wie auch einzeln pr. St. 1 Sgr., 12 St. 10 Sgr.

Moschnikoff, Schuhbrücke Nr 70.

Torf-Verkauf.

Aus der Scholtisei zu Bischdorf bei Neumarkt stehen 2000 Schock trockenen Torfs, in Schuppen aufbewahrt, zum Verkauf.

Neueste Kleiderhandlung.

Einem hochverehrten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich von heute an mit meinem seit einer Reihe von Jahren geführten

Tuchgeschäft

eine

Kleiderhandlung

verbinde. Mein eifrigstes Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, die modernsten und dauerhaftesten Artikel in diesem Geschäfte zu den billigsten Preisen zu führen, ebenso werde ich alle in dieses Fach einschlagenden Bestellungen auf's schleunigste und beste auszuführen bemüht sein.

Breslau, 11. Febr. 1839.

Wolff Levy,
Ring- und Blücherplatzecke Nr. 12.

Zuchtböckeverkauf.

Der Verkauf der Zuchtböcke bei dem Dominium Kl.-Jeseritz, Nimptschschen Kreises, ohnweit der Post-Station Jordansmühle, beginnt von heute ab, und wird hierbei bemerkt, daß die Heerde frei von allen Erbkrankheiten ist.

Sanftheit, verbunden mit dichtem geregelten Wuchs der Wolle der aufgestellten Thiere, so wie überhaupt der ganzen Heerde dürfte mehrseitigen Anforderungen genügend entsprechen.

Kl.-Jeseritz, den 9. Februar 1839.

Richter.

Damen, welche gesonnen sind, eine ruhige und stille Entbindung außer ihrer Behausung abzuwarten, finden sowohl anständige Wohnung, wie auch gewiß die beste Pflege bei

Varonica Giese, Stadthebamme,
in Breslau, Schuhbrücke Nr. 12.

Eine helle Stube nebst Küche und Beigelaß ist als Sommerwohnung zu vermiethen, Mauritius-Platz Nr. 8.

Urania-Ball

findet heut im Weißschen Kaffeehause statt. Dies den resp. HH. Mitgliedern zur Nachricht. Gast-Billets sind bei Unterzeichnetem in Empfang zu nehmen.

Groß, am Neumarkt Nr. 38.
Scherfling, Nikolaistr. Nr. 37.

Zur Fastnacht und zum Schimmelreiten

in der Fischerei zu Morgenau, ladet auf heute, Dienstag den 12. Februar, ergebenst ein:

Junge, Koffetier.

Einladung

zum Brat-Wurst-Pickenick, heute Dienstag den 12. Februar: Rothhaar,
Koffetier zum goldnen Kreuz.

Besten fetten geräucherten Silber-Lachs

erhielt mit gestriger Post und empfiehlt:

Friedrich Walter,
Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

Obstwein.

Von dem so sehr beliebten Obstwein, welcher besonders für Unterleibs-Kranke sehr zu empfehlen ist, habe ich wieder neue Züsendung erhalten, und offerire solchen in ganzen Gebinden zum Wiederverkauf wie im Einzelnen, à 5 Sgr. die Flasche.

C. R. Kullmitz,
Ohlauerstr. Nr. 70, im schwarzen Adler.

Ein Kandidat, welcher bereits die theol. Prüfungen bestanden und im Erziehungswesen reiche Erfahrung hat, wünscht seine Muße einer oder einigen Familien in Breslau zu widmen. Wer denselben kennen zu lernen beabsichtiget, beliebe sich an Herrn Prediger Ritter (Weidenstraße Stadt Wien) in den Morgenstunden zu wenden.

Casino

findet heute Fastnachts-Dienstag im Mentzelschen Lokale vor dem Sandthore statt. Näheres besagen die Anschlagezettel.

Pfannkuchen.

Ende der Schmiedebrücke Nr. 40.

Pensionär-Gesuch.

Ein Kirchen-Offiziant wünscht noch einige Knaben in Kost und Pflege zu nehmen. Das Nähere Elisabethstr. Nr. 9, zwei Stiegen.

---

12 feine Servietten und ein Tischtuch sind zu 8½ u. 10½ Rtlr.; 15 Servietten und ein Tischtuch für 14 Rtlr.; reich mit Gold verzierte Tassen sind à Pr. 20, 25, 30, 45 Sgr.; der Topf feinste französische Pomade 2½ Sgr.; Ruhekissen 4, 5, 6 Rtlr.; das so sehr beliebte Lottospiel à 7½ Sgr.; 12 Stück Windsorseife in englischer Original-Packung 6¼ und 7½ Sgr.; 12 Stück durchsichtige französische Seifen 6¼ Sgr.; Arbeitslampen 15, 16 Sgr.; dergleichen mit weißer Glasglocke 27½ Sgr., 1 Rthlr., 1⅓ Rthlr., 2 Rthlr., bei

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Pfannenkuchen,

mit guter Fülle, das Stück 9 Pf. und 1 Sgr., empfiehlt: Scholz,
am Elisabeth-Kirchhofe.

Frische reine Leinkuchen, der Ctn. 2 Rthlr. Rapskuchen 1 Rthlr.; Leinöl und Firniß billigst bei

F. A. Gramsch, Neusche Str. Nr. 34.

Champagner-Verkauf.

Partieen à 15 Flaschen 1 Rthlr. die Flasche, dito à 10 Flaschen 1⅙ Rthlr. und einzelne Flasche à 1⅓ Rtlr.

Carlsstraße Nr. 15, beim Haus-Eigenthümer.

Arak de Goa à 1 Rthlr.

und

Jamaika-Rum à 20 Sgr.

beide Sorten von seltener Feinheit des Aroma und Kräftigkeit, empfiehlt unter dem Werthpreise:

F. A. J. Blaschke,
am ehemaligen Sandthor.

Waldsaamen-Verkauf.

Das Forstamt Bankau bei Creutzburg offerirt circa 700 Pfd. guten frischen Fichtensaamen im Einzelnen à 3½ Sgr., bei Abnahme von 100 Pfd. zu 3 Sgr. das Pfd.

Leinsaamenverkauf.

Einhundert Scheffel Breslauer Maas Leinsaamen vorzüglicher Qualität und Keimfähigkeit, ist bei dem Dominio Bankau, Creutzburger Kreises zu haben.

Goldene Radegasse Nr. 4. ist der 1ste Stock zu Johanni zu vermiethen. Näheres daselbst beim Eigenthümer.

Danksagung und Bitte, die nicht die letzte sein soll.

Auf eigene Kosten, zu unserem Besten gedruckt.

Weinmögende Herren,
Weintrinkende Freunde und Gönner!

Das federrührende, zungenfertige, beglückwünschte Neujahr ist von uns mit Stillschweigen übergangen worden, nicht als ob wir nicht auch Wünsche hegten und aussprechen könnten; unser Schweigen hatte seinen Grund in der fortgesetzten Güte und Nachsicht unserer Freunde und Gönner.

Wir wenden uns zuerst an Euch, Ihr freundlichen Mitbewohner Breslau's, die Ihr so oft durch den wohlthuenden Sonnenschein Eurer zunickenden Blicke das Herbe eines Weinhändler-Jahrganges versüßtet. Dank Euch für Euer Vertrauen! Ihr wißt, wie schwer die Fahrt durch die Klippe eines Weinerlichen Lebens ist. Wer hätte es je Allen recht gemacht? und that er's, so war er gewiß kein Weinhändler. Glaubt uns dieses und bleibt die Alten. Auch an Euch, edle Bewohner von Hundsfeld, Oels, Kanth, Kostenblut, Ohlau, Neumarkt, Wansen und den umliegenden nahen und fernen Landschaften, an Euch, Ihr Anwohner von Seeen, Teichen und Flüssen, fromme Wallfahrer zu den Gnadenquellen der Hauptstadt, unverwüstliche Söhne des Frohsinns, empfanget auch Ihr in der Blume unseres Dankes den ganzen Duft des Weinkellers. Warum muß uns Zeit und Raum scheiden! zumal da die Posten jetzt später ankommen, als gewöhnlich; benutzt indeß Euer eigenes Gespann und besiegt alle Hindernisse der schlechten Wege. Wenn Ihr auch kommt, in der Pforte der Fröhlichkeit kommt Ihr immer zurecht.

Adieu!

Die Brüder
Eduard Liebold,
Ferdinand Liebold,
erste Inhaber einer Locomotive auf Eisenbahn in Breslau.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage an hiesigem Platze, Nikolai- und Herren-Straßen-Ecke Nr. 7, eine

Spezereiwaaren- und Delikatessen-Handlung

eröffnet habe. — Mein Bestreben wird jederzeit dahin gerichtet sein, alle mir zu Theil werdenden gütigen Aufträge aufs Beste auszuführen, und das mir zu schenkende Vertrauen durch reelle und solide Handlungsweise zu rechtfertigen. Breslau, den 12. Febr. 1839.

C. G. Ossig.

Ballschuhe,

in Glanz- und Kalbleder, Strümpfe, Socken, in Seide und Baumwolle, weiße Battist-Cravatten und Schlipse, Chemisets mit Jabots, Kragen und Manschetten, so auch die neuesten Farben-Handschuhe und die feinsten Parfümerien empfiehlt:

L. Hainauer jun., Ohlauerstraße Nr. 8, im Rautenkranz.

Auf mehrere Anfragen macht Unterzeichneter hiermit ganz ergebenst bekannt, daß ökonomische Lehrlinge fortan vom Dom. Simmenau nur mit 400 Rthlr. jährlicher Pension angenommen werden.

Simmenau, den 10. Februar 1839.

Rudolph Freiherr von Lüttwitz.

Schafvieh-Verkauf.

In meiner Schäferei beginnt der Verkauf den 20. Februar, und habe ich nebst einer nicht unbedeutenden Anzahl zweijähriger Böcke auch 100 Muttern abzulassen, welche zur Ansicht stets bereit sind.

Jakobine bei Ohlau, den 11. Febr. 1839.

von Lipinski.

An die Herren Raucher.

Den bereits bekannten, abgelagerten, wurmstichigen, leichten Varinas in Rollen, à Pfd. 20, 25 Sgr. und 1 Rthlr., so wie Varinas in Blättern à 20 Sgr., empfehle ich wiederholend zur geneigten Abnahme ergebenst.

P. L. Oppler, Karlsplatz Nr. 1.

Beste Bricken, 6 St. 5 Sgr., nur im ⅛ 5 Rtlr., Rauchheeringe, das Schock 50 Sgr.

Besten 1838er Kirschsaft, billigst. Bischof, vom f. Rothwein, das gr. Qrt. 12½ Sgr., wirklich echten Champagner, um zu räumen, die Fl. 1 Rthlr., Grünberger Champagner 22½ Sgr., ff. Pünsch-Essenz, d. gr. Qrt. 20 Sgr., Rum, d. gr. Qrt. 8, 10, 12 Sgr., Jamaika-Rum, 15, 20 Sgr., feinsten, d. gr. Qrt. 25 Sgr., Arak de Goa, die Fl. 25 Sgr. bei

F. A. Gramsch, Neusche Str. Nr. 34.

Bleich-Waaren

aller Art übernimmt und besorgt bestens:

Wilhelm Regner,
goldne Krone am Ringe.

Larven

in größter Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

die Handlung S. G. Schwartz,
Ohlauerstr. Nr. 21.

Eine stille Beamten-Familie, wohnhaft auf der Schmiedebrücke, in der Nähe des Ringes, wünscht einen Knaben unter billigen Bedingungen in Pension zu nehmen; es kann ein Flügel zur Benutzung gewährt werden. Näheres erfährt man: Ohlauerstraße Nr. 84, im zweiten Stock vorn heraus.

Eine gut meublirte Stube nebst Kabinet ist bald oder zum 1. März zu beziehen, Neumarkt Nr. 1, im 2ten Stock.

Eine Parterre-Gelegenheit ist für ein ruhiges Geschäft, Altbüsser-Straße Nr. 54., von Ostern ab zu vermiethen; das Nähere 1 Stiege hoch.

Zu vermiethen

und zu Ostern zu beziehen in Kanth auf der Kirchstraße Nr. 20, ein Quartier im ersten Stock, bestehend aus 4 Stuben, lichter Küche und nöthigem Zubehör; das Nähere beim Eigenthümer.

Angekommene Fremde.

Den 10. Febr. Drei Berge: Hr. Kfm. Overbeck a. Altena. — Gold. Schwert: Hr. Kfm. Pfaff a. Leipzig. — Gold. Gans: Hr. Kaufm. Bahr a. Hirschberg. Hr. Rittmstr. v. Mutius a. Albrechtsdorf. Hr. Oberamtm. Braune a. Nimkau. — Hotel de Saxe: Hr. Gutsb. Bretschneider aus Heidersdorf. Fr. Hofräthin Fischer a. Oels. — Rautenkranz: Hr. Fürstenthumgerichts-Aktuarius Thiele und Hr. Gymnasiallehrer Schmidt a. Neisse. Hr. Kandidat Altmann a. Görlitz. — Blaue Hirsch: Hr. Lehrer Merkelt a. Rathau. — Weiße Adler: Hr. Graf v. Sternberg aus Raudnitz. Hr. Landesältester Baron von Tschammer aus Dromsdorf. Hr. Insp. Cretius a. Simmenau. — Deutsche Haus: Hr. Gutspächter Milisch u. Hr. Kaufm. Müller a. Oels. Hr. Postbeamter Kulse a. Kosel. — Zwei gold. Löwen: HH. Kfl. Schneider u. Sachs a. Neustadt, Löwe a. Lüben, Cohn a. Rosenberg, Nothmann a. Gleiwitz u. Schlesinger a. Brieg.

Privat-Logis: Ritterplatz 11. HH. Kfl. Gröger u. Kleiber a. Neisse. — Ketzerberg 14. Hr. Schausp. Brenck a. Glatz.

Universitäts-Sternwarte.

11. Februar 1839.		Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27″	11,99	+ 1, 0	+ 0, 8	0, 8	NW. 90°	überwölkt
"	9 Uhr.	27″	11,71	+ 1, 0	+ 0, 4	0, 4	NW. 70°	überzogen
Mittags	12 Uhr.	28″	0,45	+ 1, 1	+ 0, 8	0, 2	NW. 72°	überwölkt
Nachmitt.	3 Uhr.	28″	0,52	+ 2, 1	+ 2, 4	1, 4	NW. 50°	Federgewölk
Abends	9 Uhr.	28″	0,76	+ 1, 5	+ 0, 8	0, 8	NW. 34°	überwölkt

Minimum + 0, 4 Maximum + 2, 4 (Temperatur) Oder — 0, 0